

DNGPS



A-05-2021A

WORKING PAPER



**CHINAS EINFLUSS AUF DEN NATION-BUILDING-
PROZESS IN MYANMAR UNTER DEM MILITÄRREGIME
VON 1962-2010**

HAUKE BENJES-PITCZ

UNIVERSITÄT KIEL

NATION-BUILDING

MYANMAR



Herausgeberschaft:

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e.V. (DNGPS)

Ansprechpartner:

Morten Harmening (harmening@dngps.de)

Jannik Bruns (bruns@dngps.de)

Institut für Politikwissenschaft

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e. V. (DNGPS)

Schneiderberg 50, 30167 Hannover

Homepage: www.dngps.de

Email: info@dngps.de

Facebook: www.facebook.com/DNGPS

Twitter: <https://twitter.com/DNGPS>

Amtsgerichtsnummer: VR 200767 | Amtsgericht Osnabrück | Ust-Ident. Nummer: 66/270/03787

Bankverbindung: IBAN DE33 2655 0105 1551 1544 36 | BIC NOLADE22XXX | Sparkasse Osnabrück

Verlag:

Verlag Barbara Budrich GmbH, Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen-Opladen

Tel. (+49) (0)2171 79491 50 | Fax (+49) (0)2171 79491 69 | info@budrich.de

<https://budrich.de> | <https://shop.budrich.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Verbreitung, Speicherung, Bearbeitung und Vervielfältigung erlaubt, wenn: (a) Urheber-, Rechte- und Lizenzangaben sowie der Verweis auf Bearbeitung angemessen gemacht werden.



Diese Publikation steht im Open Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://dngps.budrich-journals.de>).

ISSN Online: 2365-3329

Verlag Barbara Budrich GmbH, <https://budrich.de>

CHINAS EINFLUSS AUF DEN NATION-BUILDING-PROZESS IN MYANMAR UNTER DEM MILITÄRREGIME VON 1962-2010

HAUKE BENJES-PITCZ

CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL

HAUKE-BEN@LIVE.DE

ZUSAMMENFASSUNG

Zu Beginn des Jahres 2021 putschte sich das Militär in Myanmar erneut an die Macht. Doch bereits während der Militärdiktatur von 1962-2010 versuchte das Regime das ethnisch sehr gespaltene Land durch Zwang, Ideologie und Gewalt zu vereinen, was jedoch größtenteils misslang. Ausgehend von dem theoretischen Ansatz zum Nation-Building stellt diese Arbeit anhand von drei Faktoren das Scheitern des Nation-Building-Prozesses in Myanmar dar und untersucht anschließend unterteilt in zwei aufeinanderfolgenden Zeitperioden kontrastiv, inwieweit sich die chinesischen Eingriffe in die inneren Angelegenheiten Myanmars auf den Prozess ausgewirkt haben. Das Ergebnis indiziert, dass die Handlungsfähigkeit und die Erfolge des Militärs stark von dem Einfluss Chinas abhängig waren.

KEYWORDS: NATION-BUILDING | MYANMAR | MILITÄR

CHINAS INFLUENCE ON THE NATION-BUILDING PROCESS IN MYANMAR UNDER THE MILITARY REGIME FROM 1962-2010

HAUKE BENJES-PITCZ

UNIVERSITY OF KIEL
HAUKE-BEN@LIVE.DE

ABSTRACT

At the beginning of 2021, the military in Myanmar has once again seized power. However, during the military dictatorship between 1962-2010, the regime had already tried to unite the ethnically divided country by means of ideology, force, and coercion; a process that failed. After introducing the term nation-building as a theoretical concept, this paper presents the failure of the nation-building process in Myanmar on the basis of three factors. By dividing the Sino-Burmese relations in two successive periods, the study analyses subsequently to what extent Chinese interventions in Myanmar's internal affairs have affected the nation-building process. The results reveal how strongly the success of the military regime depended on China's influence.

KEYWORDS: **NATION-BUILDING** **MYANMAR** **MILITARY**

1. EINLEITUNG

Der Militärputsch zu Beginn des Jahres 2021, der vermeintliche Genozid an den Rohingya 2016-2017 sowie zahlreiche nie befriedigte interne Konflikte belegen, dass Myanmar bis heute ein tief gespaltenes Land ist. Der Machtanspruch des Militärs, das Demokratiestreben der Bevölkerung und die Frage der Selbstbestimmung von Minderheiten prägen das Geschehen des Landes seit der Unabhängigkeit 1948. Das Thema Nation-Building steht damit seit jeher im Fokus. Diese empirisch-analytische Arbeit stellt die Annahme auf, dass China als größter Nachbar Myanmars den Nation-Building-Prozess während der Zeit der Militärdiktatur von 1962-2010 im Wesentlichen beeinflusst hat.

Ausgehend von dem theoretischen Ansatz des Nation-Buildings nimmt die Studie zunächst eine Evaluation des Prozesses von 1962-2010 anhand der drei Faktoren politische Legitimität, staatliches Gewaltmonopol und kulturelle Assimilation vor. Die Faktoren sind nach einer ausführlichen Recherche der wissenschaftlichen Publikationen, NGO-Berichte und Analysen von internationalen Organisationen zum Thema Nation-Building als die relevantesten ausgewählt worden, die sich in Bezug auf die vorhandene Literatur zu Myanmar anwenden und bewerten lassen. Sie bilden die abhängigen Variablen, um zu prüfen, inwieweit China den Nation-Building-Prozess während der Zeit des Militärregimes beeinflusst hat. Diesbezüglich sollte erwähnt werden, dass die Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Nation-Building nach der Unabhängigkeit Burmas 1948 angesichts der zuvor über ein Jahrhundert währenden Kolonialherrschaft unter den Briten nicht die einfachsten waren. Sowohl die in Zentralburma lebende Mehrheit der Burmesen, die mit drakonischer Entschlossenheit regiert wurden, als auch viele der in den Grenzregionen des Landes lebenden ethnischen Minderheiten, in denen die natürlichen Ressourcen ausgebeutet wurden, spürten die Konsequenzen der Kolonialisierung nach der Unabhängigkeit. Darüber hinaus hatten die Briten gezielt die Ungleichbehandlung verschiedener Bevölkerungsgruppen gefördert. Beispielsweise wurden Militärposten bevorzugt an Zivilisten christlicher Minderheiten vergeben und Burmesen aus dem Dienst in der Kolonialarmee ausgeschlossen. Diese *Divide-and-Rule* Taktik hatte das Ziel, ein gemeinsames Auflehnen der lokalen Bevölkerungsgruppen gegen die Kolonialherren zu verhindern. Die daraus hervorgehenden ethnischen Spannungen wurden durch den Zweiten Weltkrieg nochmals verstärkt, da einige Minderheiten gemeinsam mit den Briten gegen die invadierenden Japaner kämpften, denen sich wiederum die burmesische Freiheitsarmee angeschlossen hatte (Walton 2008: 894). Nach der historischen Panglong-Konferenz 1947, in der über die Gründung eines souveränen Staates und die grundlegende Frage der Selbstbestimmung der vielen ethnischen Minderheiten verhandelt wurde, sah es zunächst danach aus, dass der Nation-Building-Prozess in Myanmar gelingen könnte. Doch nur wenige Wochen nach der Konferenz wurde der charismatische und von allen Seiten geachtete Unabhängigkeitsheld Aung

San ermordet und das Land stürzte daraufhin in eine jahrelange Krise, die 1962 zum erfolgreichen Militärputsch führte.

Nachdem analysiert wurde, ob es dem Militär in Folge des Putsches trotz der widrigen Umstände gelungen ist, die drei Nation-Building-Faktoren positiv voranzutreiben, stellt der vierte Abschnitt die relevantesten Ereignisse der sino-burmesischen Beziehungen in den Jahren zwischen 1962-2010 vor, die auf Grundlage einer ausführlichen Literaturrecherche identifiziert werden konnten. Die dabei herausgearbeiteten Ereignisse, die die chinesische Einflussnahme auf die inneren Angelegenheiten Burmas aufzeigen, bilden die unabhängigen Variablen zur Prüfung der Frage, inwieweit China den Nation-Building-Prozess beeinflusst hat. Auf Grund der Annahme, dass der Tod Mao Zedongs 1976 einen Wechsel in der außenpolitischen Agenda Chinas mit Auswirkungen auf die Einflussnahme auf Myanmars Nation-Building-Prozess hatte, wird der Abschnitt in die zwei Zeitperioden 1962-1976 und 1976-2010 unterteilt. Hierzu sollte einleitend erläutert werden, dass die sino-burmesischen Beziehungen in den Jahren vor der Machtübernahme des Militärs 1962 trotz starker ideologischer Differenzen und unterschiedlicher politischer Systeme sehr freundschaftlich geprägt waren. Myanmar war das erste nichtkommunistische Land, welches die neugegründete Volksrepublik China (VRC) anerkannte. Auch die ursprüngliche Angst der Burmesen, der große Nachbar könne ins Land einmarschieren, um gegen die sich im burmesischen Hochland zurückgezogenen Kuomintang-Anhänger vorzugehen, wurde durch einen intensiven bilateralen Austausch besänftigt. Zusätzlich gestand China Myanmar umstrittenes Grenzland zu, wie im späteren Teil der Arbeit erörtert wird. Nicht zuletzt sollte erwähnt werden, dass beide Staaten bereits 1950 eine Fünf-Prinzipien-Deklaration der friedlichen Koexistenz verabschiedeten, in der die Anerkennung der gegenseitigen Souveränität, des Nichtangriffes, die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, die Gleichstellung sowie die friedliche Koexistenz beschlossen wurden (Kipgen 2016: 194). Deswegen konnte davon ausgegangen werden, dass China den Nation-Building-Prozess zumindest in den ersten Jahren der Periode von 1962-1976 nicht erschweren würde. Eine Annahme, die die Arbeit widerlegt. Das Ende der Kulturrevolution in China und ein Machtwechsel innerhalb des Militärs in Burma führten in der Periode 1976-2010 zu einer erneuten Kehrtwende der sino-burmesischen Beziehungen. In dieser Zeit, so das Ergebnis der Studie, lassen sich die Teilerfolge im Nation-Building-Prozess des Militärs auch durch den Einfluss Chinas erklären.

2. NATION-BUILDING ALS THEORETISCHES KONSTRUKT

Verständnishalber ist für die Begriffserklärung des Nation-Buildings zunächst eine Abgrenzung zum State-Building vorzunehmen, welche sich aus den unterschiedlichen Definitionen der Wörter Staat und Nation ableitet. Der Staat ist im klassischen Sinne nach Jellineks (1929) Drei-Elementen-

Lehre ein soziales Gebilde, dessen Einheit sich durch eine auf einem klar definierten Territorium lebende Gruppe von Menschen begründet, die durch eine Staatsgewalt geleitet wird. Demnach kann State-Building als der Versuch verstanden werden, einen funktionierenden Staatsapparat aufzubauen, der den Staat zusammenhält und die Staatsgewalt effektiv durchsetzt (Dinnen 2006: 1). Im Gegensatz zum Staat ist die Nation als eine Gruppe von Menschen zu verstehen, deren Verbundenheitsgefühl auf Grund ähnlicher oder gleicher kultureller, sprachlicher, geschichtlicher und/oder religiöser Gemeinsamkeiten entsteht. Der Prozess des Nation-Buildings ist deshalb umfassender als der des State-Buildings und zielt darauf ab, ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl und eine gemeinsame Identität zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Staates zu kreieren (Talentino 2004: 558-559). Die Frage des Nation-Buildings ist demnach vor allem in Staaten wie Myanmar relevant, die ethnisch sehr divers sind und in denen im Gegensatz zu Staaten mit ethnisch homogenen Strukturen kein gemeinsames Zusammenhörigkeitsgefühl besteht (Dinnen 2006: 2).

Dennoch gibt es in der Politikwissenschaft keine eindeutige Definition des Begriffs Nation-Building. So wird der Terminus für die demokratische Transformation eines Landes benutzt,¹ er kann aber auch für die Unterdrückung von Minderheiten zu Gunsten der politischen Machtsicherung der Mehrheit in einem Staat stehen. Die letztgenannte, staatszentristische Definition des Begriffs findet im Folgenden Anwendung, da für diese Studie die Ziele der burmesischen Streitkräfte als evaluierbare Bewertungsgrundlage für die Analyse des Erfolges des Nation-Building-Prozesses ausgewählt werden.

3. EVALUATION DES NATION-BUILDING-PROZESSES IN MYANMAR

Um im Kontext Myanmars den Nation-Building-Prozess von 1962-2010 zu bewerten, bedarf es nicht nur der Herausarbeitung diesen Prozess bestimmender Faktoren, sondern es muss auch die Frage der Perspektive beantwortet werden. Diese Arbeit bezieht sich, wie zuvor bereits erläutert, als Bewertungsgrundlage auf die Perspektive und die Zielsetzungen des burmesischen Militärs. Heißt, die Identitätsentwicklung wird hierfür als das Bestreben des Militärs gesehen, durch Assimilation der ethnischen Minderheiten eine übergeordnete Identifikation und Akzeptanz des Staates zu schaffen. Damit wird vorausgesetzt, dass der Nation-Building-Prozess politische Reformen umfasst, wie beispielsweise das Lehren einer gemeinsamen Sprache, die Schaffung

1 Vgl. dazu Fukuyama (2004), der den Terminus im Kontext des Postkonfliktmanagements als Synonym für eine militaristische Intervention in einen *Failed State* zum Zwecke der langfristigen Stabilisierung und Demokratisierung verwendet.

einer verbindungsstiftenden Geschichtsinterpretation oder das Verbot lokaler kultureller Praktiken, deren Umsetzung unter Anwendung von Gewalt erfolgen kann.

3.1 FAKTOR 1: POLITISCHE LEGITIMITÄT

Geeignete Kriterien, um die politische Legitimität von Regimen im südostasiatischen Raum zu prüfen, wurden von Alagappa erarbeitet (1995: 14-31). Seinen vier Prüfkriterien nach ist die Legitimität eines Regimes daran zu beurteilen, [1] ob sie die Macht im Staat durch gängige Normen übernommen hat, [2] ob die Regierung an den gegebenen Regeln eines politischen Systems festhält, [3] ob sie ein zufriedenstellendes Niveau der Versorgung des Volkes mit öffentlichen Gütern erreicht und [4] ob die Regierung genügend Zustimmung vom Volk erfährt.

Alagappas erste zwei Kriterien lassen sich eindeutig auf Myanmar anwenden. Die burmesischen Streitkräfte übernahmen 1962 unter Führung des Generals Ne Win, der bereits 1958-1960 als Interims-Premierminister die Geschicke des Landes geleitet hatte, per Putsch die Macht und beendeten damit die Zeit der instabilen parlamentarischen Demokratie (Callahan 2001: 22). Ne Win regierte das Land daraufhin unter dem *Burmese Way to Socialism* als Militärdiktatur (Callahan 2003: 202-209). Die Tatmadaw, wie die burmesischen Streitkräfte offiziell bezeichnet werden, kamen somit weder durch vorgesehene Normen an die Macht noch hielten sie an den Regeln des politischen Systems fest. Demnach ist das Militärregime nach Alagappas ersten zwei Kriterien als illegitim einzustufen.

Mit dem *Burmese Way to Socialism* führte General Ne Win Myanmar in die wirtschaftliche Autarkie und komplette Isolation vom internationalen Markt. Die Industrie und Landwirtschaft wurde verstaatlicht und man verzichtete komplett auf ausländische Direktinvestitionen. Auf Grund der Autarkie konnte Myanmar, im Gegensatz zu einigen Nachbarstaaten, während des Kalten Krieges auch nicht von antikommunistischen Hilfsleistungen aus den USA profitieren, die für einige Länder Südasiens eine gewisse Grundsicherung boten (McCarthy 2010: 551; Lovell 2019: 1-24). Myanmar verarmte zusehends. Es herrschte zwar dennoch ein teils großer Zuspruch für die Maßnahmen des *Burmese Way to Socialism* in ländlichen Gegenden, der jedoch nicht über eine hohe Unzufriedenheit der urbanen Bevölkerung hinwegtäuschen konnte (Egretreau/Mangan 2018: 15; Thawngmung 2003: 33-36). Letztendlich führten die prekären wirtschaftlichen Entwicklungen 1988 zu einem Volksaufstand, infolgedessen General Ne Win zurücktreten musste und das Militärregime eine Änderung des Wirtschaftssystems verkündete. Weitreichende Liberalisierungs- und Privatisierungsmaßnahmen wurden erlassen, die Einbindung an den internationalen Markt gesucht, massive infrastrukturelle Investitionen angekündigt und das Land offiziell von Burma in Myanmar umbenannt. Obwohl in den Folgejahren viele Ankündigungen umgesetzt wurden, blieb das Militär erfolglos bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Bereitstellung

öffentlicher Güter (Steinberg 2007: 127-129; McCarthy 2010: 553). Da die Tatmadaw zu keiner Zeit ein zufriedenstellendes Niveau der Versorgung des Volkes mit öffentlichen Gütern erreichen konnten, ist auch Alagappas drittes Legitimitätskriterium nicht erfüllt worden.

Als viertes Kriterium sind die Zustimmungswerte innerhalb der Bevölkerung zu überprüfen, welche sich am einfachsten durch Wahlergebnisse und Umfragewerte bemessen lassen. In Militärdiktaturen sind verlässliche Daten leider oft nicht vorhanden. In Myanmar gibt es mit dem Referendum für eine neue Verfassung 1974 erstmals einen Referenzwert. Über 90 Prozent der Wähler votierten für die neue Verfassung. Doch die Authentizität des Ergebnis muss angezweifelt werden, weshalb sich aus dem Referendum wenig repräsentative Rückschlüsse ziehen lassen (Guan 2007: 9). Deutlich aussagekräftiger war die erste freie Wahl 1990, die das Militär in Folge des Volksaufstandes 1988 zuließ und an der drei Viertel aller Wahlberechtigten teilnahmen. Die offizielle Militärpartei konnte nur zehn von 485 zur Wahl stehenden Sitze im neugegründeten Repräsentantenhaus gewinnen. Die damalige Oppositions- und spätere Regierungspartei, die *National League for Democracy* (NLD), gewann hingegen mehr als 80 Prozent aller Sitze. In den Monaten nach der Wahl unterband das Militär die Zusammenkünfte des neuen Repräsentantenhauses und verhinderte so eine Machttransformation (Tonkin, 2007: 35-40).

Ein weiterer Referenzwert vermag das Ergebnis der Parlamentswahl 2010 sein. Die Wahl fand im Zuge des Übergangs in die sogenannte „disziplinierte Demokratie“ statt, ein Konzept, das die Führung der Tatmadaw 2003 veröffentlicht hatte. Das Konzept sollte einen schrittweisen Demokratisierungsprozess einläuten, der dem Militär jedoch weiterhin umfassende Autonomie- und Mitbestimmungsrechte sicherte (Bünthe, 2011: 16-18). Obwohl die Stellvertreterpartei des Militärs nach offiziellem Ergebnis knapp 80 Prozent der Sitze gewann, stand auch diese Wahl unter schwerem Manipulationsverdacht, weshalb das Ergebnis ebenfalls wenig repräsentativ für die Zustimmungswerte innerhalb der Bevölkerung ist (ICG, 2011). In der Wahl 2015, die als deutlich freier und transparenter eingestuft wurde, gewann die NLD, wie schon 1990, circa 80 Prozent der Sitze (TNI, 2015). Obwohl insgesamt kaum repräsentative Werte vorliegen, zeigt die Analyse der Abstimmungsergebnisse tendenziell, wie wenig Zustimmung das Militär in der Bevölkerung genoss. Alagappas viertes Legitimitätskriterium erfüllte das Militär demzufolge ebenfalls nicht.

Abschließend muss daher festgestellt werden, dass das Militärregime, unabhängig davon, welches von Alagappas vier Prüfkriterien man auch anwendet, wenig bis keine politische Legitimität besaß.

3.2 FAKTOR 2: STAATLICHES GEWALTMONOPOL

Eingangs als einer der Kriterien von Jellineks Drei-Elementen-Lehre vorgestellt, ist eine funktionierende Staatsgewalt eine wichtige Beurteilungsgrundlage, um auch den Nation-Building-Prozess zu evaluieren. Dementsprechend wird untersucht, ob es den Tatmadaw gelang, innerhalb der Grenzen Myanmars ein Gewaltmonopol zu etablieren und eine staatliche Einheit zu entwickeln.

Die Tatmadaw übernahmen in Myanmar die Macht mit dem Anspruch, den Kampf gegen kommunistische und separatistische Rebellen erfolgreich zu gewinnen. Folglich investierten sie viel Zeit, Ressourcen und Aufwand in die Unterdrückung von Minderheiten zum Zwecke der nationalen Einheit (McCarthy 2010: 546-564). Staatsoberhaupt Ne Win rief dafür den bedingungslosen Kampf gegen jegliche militante Gruppierungen aus. Durch massive militärische Präsenz in Burmas Grenzgebieten sollten die Rebellengruppen ethnischer Minderheiten, hiernach als EAOs (*Ethnic Armed Organizations*) bezeichnet, von den vier wichtigsten Förderquellen abgeschnitten werden: der Essensversorgung, dem Kapitalfluss, dem Informationsfluss und den Rekrutierungsmöglichkeiten. Als Folge der sogenannten *Four Cuts*-Strategie mussten zehntausende Zivilisten umsiedeln und dutzende Dörfer wurden niedergebrannt. Zusätzlich etablierte General Ne Win das *Urban Redevelopment Programme*, welches verarmten Bevölkerungsgruppen einen Umzug in Regionen mit besseren Arbeitschancen ermöglichen sollte. Inoffiziell wurden unter dem Deckmantel des Programms Zwangsumsiedlungen durchgeführt, um strategisch in Rebellengebiete eingreifen und regierungsfeindliche Gemeinschaften auseinanderzerren zu können. Zivilisten jeglicher Minderheiten wurden dabei unter Generalverdacht gestellt, potenzielle Rebellen zu sein (Smith 1994: 46). Obwohl ein enorm hoher Aufwand betrieben wurde, blieb das Ziel des effektiven Gewaltmonopols über das komplette Staatsgebiet unter General Ne Win für das Militär unerreicht. Nicht nur verlor das Regime durch seine Umsiedlungspolitik an Ansehen, auch gelang es den Tatmadaw – immerhin das zu der Zeit zweitgrößte Militär Südostasiens – trotz aller Operationen nicht, die verschiedenen EAOs zu zerschlagen. Diese konnten jahrzehntelang viele Randgebiete ohne große Truppenverluste de facto unter ihrer Kontrolle behalten (Egretreau/Mangan 2018: 12; Jolliffe 2015: 18-19). Erst in der Zeit nach Ne Wins Abdanken 1988 und einem umfassenden Strategiewechsel konnte das Militär mehr Staatskontrolle gewinnen. Sein Nachfolger, General Than Shwe, versuchte mit zahlreichen EAOs Waffenstillstandsabkommen auszuhandeln. Müde und zermürbt von der jahrzehntelangen Kriegsführung gegen das Zentralregime nahmen viele Rebellengruppen das Angebot an. Dennoch musste das Militär Entgegenkommen zeigen und versprach vielen EAOs, die Kontrolle über die Lokalwirtschaft und Administration in ihren jeweiligen Gebieten behalten zu dürfen, wenn sie die Waffen niederlegen und abgeben würden (Maung Maung Than 2005: 92). Durch die autonome Gebietsverwaltung der EAOs entstand in den 1990er Jahren ein breites Netzwerk des illegalen

Handels. Millionen an Dollar wurden durch Drogen, Holz und Jadestein umgesetzt. Einige ehemalige EAOs, wie die *United Wa State Army*, eröffneten sogar ihre eigene Bank und Fluggesellschaft. An dem illegalen Handel und der Korruption profitierten oftmals nur die Führungskräfte der EAOs und die Tatmadaw, weshalb die 1990er in Myanmar mitunter als die Zeit des *Ceasefire Capitalism* bezeichnet werden (Myint-U 2019: 50-54). Doch den Tatmadaw gelang es durch den Strategiewechsel die Lage im Staat zu entspannen. Einige EAOs lösten sich sogar ganz auf. Doch gegen Rebellengruppen, die kein Abkommen mit dem Zentralregime schließen wollten, wie den EAOs der Kachin, Mon und Shan, wurde die *Four Cuts*-Strategie weiterhin angewendet. Diese EAOs wurden als Terrorgruppen eingestuft und die Umsiedlungspolitik gegen sie noch radikaler vorangetrieben. Nach Schätzungen sind seit dem Machtwechsel 1988 daher insgesamt vier Millionen Einwohner Myanmars umgesiedelt worden (Maung Maung Than 2005: 93; Smith 1994: 79). Die hohen Umsiedlungszahlen sollten dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass über 40 EAOs in der Zeit von 1989-2009 ein Waffenstillstandsabkommen mit der Zentralregierung unterzeichneten und die Tatmadaw mehr militärische Kontrolle über Territorien gewannen als jemals zuvor (Buchanan 2016: 12-15).

Trotz der wirkungslosen Konfrontationsstrategie des Militärs unter Ne Win kann der Faktor Gewaltmonopol auf Grund der Friedensabkommenspolitik der 1990er Jahre nicht als gescheitert angesehen werden. Durch den Kurswechsel gelang es dem Militär, viele EAOs zur Entwaffnung zu überreden und teils funktionierende Staatsstrukturen in den jeweiligen Gebieten zu etablieren. Dafür musste das Militär akzeptieren, dass die ökonomische Verwaltung der Gebiete weiterhin bei den EAOs lag (Callahan 2003: 214-221). Der Faktor Gewaltmonopol wird daher mit neutral bewertet.

3.3 FAKTOR 3: KULTURELLE ASSIMILATION

Als dritter Faktor des Nation-Building-Prozess in Myanmar wird die Etablierung einer einheitlichen sozialen und kommunikativen Infrastruktur geprüft. Die landesweite Kommunikation in einer Sprache und die Existenz eines zentralen Bildungsangebotes können den Aufbau einer Solidargemeinschaft über ethnische Grenzen hinweg vereinfachen (Wimmer 2018: 42-44). Zusätzlich kann ein einheitssprachliches Bildungsangebot das Wirtschaftswachstum eines Staates positiv beeinflussen (Gradstein/Justman 2002: 33-35).

Seit der Machtübernahme 1962 haben die Tatmadaw versucht, eine solche Vereinheitlichung durch eine kulturelle und bildungspolitische Assimilation voranzutreiben. Noch im Jahr des Militärputsches 1962 wurden Literaturangebote sowie die Lehre von Sprachen ethnischer Minderheiten aus den Lehrplänen entfernt. 1966 veröffentlichte das Militär dann einen zentralen

Schullehrplan, der ethnisch-kulturelle Differenzen ignorierte und die Geschichtsinterpretationen zu Gunsten der Burmesen und des Militärs verfälschte (Salem-Gervais/Metro 2012). Zudem arbeiteten die Tatmadaw an der heroisierenden Darstellung ihrer eigenen Taten, beispielsweise durch das Hervorheben von Errungenschaften des Militärs in Museen (Steinberg 2007: 126). Des Weiteren wurden historische Mythen kreiert und verbreitet, die eine real nie da gewesene nationale Einheit aller ethnischen Bevölkerungsgruppen suggerierten und die Taten der Tatmadaw glorifizierten (Walton 2008: 904-907). Gleichwohl der vielen Maßnahmen gelang die kulturelle Assimilierung nicht. Auf Grund der Gebietsverteidigungen der EAOs in den 1970ern und 1980ern konnte der nationale Bildungsplan nie landesweit verbreitet und etabliert werden. Viele EAOs besaßen zu jener Zeit quasi-autonome Gebiete und regierten dementsprechend nach eigenen kulturellen und bildungspolitischen Vorstellungen (Egreteau/Mangan 2018: 15). Für die ethnischen Minderheiten wurde die burmesische Sprache gar zum Symbol der Unterdrückung und oft nur zum Zwecke von Spionageakten gelehrt und studiert (Khin Khin/Sercombe 2014: 157-160). Auch in der Zeit unter General Than Shwe änderte sich die Sachlage wenig. Die Ausgaben für Bildung wurden in den 1990er überdies stark beschnitten, da das Militär eine Wiederholung des von Studenten initiierten Volksaufstandes 1988 durch den Erhalt eines niedrigen Bildungsstandart verhindern wollte (Egreteau/Mangan 2018: 19).

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Maßnahmen der Assimilation das mangelhafte nationale Einheitsgefühl eher noch weiter schwächten und einen kontraproduktiven Effekt hatten (Salem-Gervais/Metro 2012: 68-70). Der Nation-Building-Faktor der kulturellen Assimilation wird deswegen ebenfalls negativ bewertet.

4. CHINAS EINFLUSS AUF DEN NATION-BUILDING-PROZESS IN MYANMAR

4.1 VOM MILITÄRPUTSCH IN MYANMAR 1962 BIS ZUM TOD MAOS 1976

Die freundschaftlichen sino-burmesischen Beziehungen der 1950er Jahre wurden durch den Militärputsch 1962 in Myanmar zunächst nicht negativ beeinflusst. Die VRC erkannte den Revolutionsrat unter Führung des Generals Ne Win nur zwei Tage nach dessen Machtübernahme als neues Regime an. Ne Win selbst hatte in der Zeit vor 1962 noch als Verhandler der demokratischen Regierung Burmas einen Grenzvertrag mit China über ein von beiden Seiten beanspruchtes Territorium ausverhandelt, in dem die VRC 80 Prozent des umstrittenen Grenzlandes Myanmar zugestand. Angesichts der persönlichen Vorgeschichte knüpfte Ne Win hohe Erwartungen an die zukünftigen Beziehungen zum großen Nachbar (Myoe 2011: 58). Nichtsdestotrotz gab es einen Streitpunkt, der die bilateralen Beziehungen auf eine harte Probe stellen sollte: die Staatsideologie.

Die Kommunistische Partei Birmas (KPB) war in den 1950ern der größte Rivale der Tatmadaw im Konflikt um die Zukunftsgestaltung Myanmars. Folglich war die KPB der Verlierer des erfolgreichen Militärputsches 1962 und wurde bis zu ihrer Auflösung in den 1990ern unerbittlich und ununterbrochen hart von den Tatmadaw bekämpft. Schon vor dem Putsch hatte die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) unter Mao Zedong die KPB materiell, finanziell, organisatorisch und ideologisch unterstützt (Lovell 2019: 1-24). Mit Beginn der Kulturrevolution in China 1965 wurde die Unterstützung immens aufgewertet. Die Tatmadaw waren irritiert von der maoistischen Propaganda und dem Versuch der KPCh, die Kulturrevolution nach Myanmar zu exportieren. Wenig überraschend verschlechterten sich die sino-burmesischen Beziehungen in den Folgejahren (Maung Maung Than 2003: 191-192). Nachdem General Ne Win mit der *Four Cuts*-Strategie den EAOs den Krieg erklärte, erwies sich die KPB auf Grund der Unterstützung aus China als härtester und resistenter Gegner aller Rebellengruppen. Die KPCh ermutigte die KPB überdies, den bewaffneten Kampf gegen die Tatmadaw fortzuführen und das Regime von Ne Win zu stürzen (ICG 2009: 27). Hinzu kam, dass die Unterstützung der KPB durch China, die in den 1950ern noch klandestin durchgeführt worden war, zusehends offenkundiger wurde. So veröffentlichte die KPCh zur Feier des 15. Jahrestages der Staatsgründung der VRC ein von der KPB empfangenes Glückwunschsreiben im Radio und in Zeitungen, in dem die KPB deklarierte, in Burma einen „freien“ Staat nach dem Vorbild Chinas errichten zu wollen (Myoe 2011: 60).

Die rapide Verschlechterung der sino-burmesischen Beziehungen kulminierte 1967 in landesweiten anti-chinesischen Protesten in Myanmar. Auslöser der Proteste war, dass der diplomatische Korps der VRC in Rangun die maoistische Indoktrination der rund 40.000 Schüler an den über 250 privaten chinesischen Schulen in Myanmar vorantrieb und sie mit Kleidern der Roten Garden ausstattete. Das Vorhaben führte zum Rauswurf des diplomatischen Korps und einem landesweiten Verbot politisch motivierter Kleidung in Bildungsstätten. Doch die chinesischen Schüler in Rangun ignorierten das Verbot und begannen dagegen zu demonstrieren. Es folgten gewaltsame Gegenproteste der burmesischen Bevölkerung, die zur Demolierung chinesischer Geschäfte und der Ermordung von Chinesen führten. Die Geschehnisse bedeuteten den absoluten Tiefpunkt der bilateralen Beziehungen. Die KPCh bezeichnete das Militärregime in Folge offiziell als kontrarevolutionär und faschistisch und stockte die Unterstützung für die KPB erneut massiv auf. Als Nutznießer konnte die KPB, unterstützt von chinesischen Volontären und ausgerüstet mit chinesischen Waffen, ein relativ großes Gebiet in Nordostburma als „befreite Zone“ für sich erobern (Myoe 2011: 65-80).

In den 1950ern hatte China trotz der von Anfang an bestehenden ideologischen Differenzen den Nation-Building-Prozess in Myanmar nicht negativ beeinflusst. Doch die Beziehungen wurden in den 1960ern von Jahr zu Jahr feindseliger und endeten in den beschriebenen Ereignissen von

1967. Deshalb kann festgestellt werden, dass der Nation-Building-Faktor staatliches Gewaltmonopol in vielerlei Hinsicht durch China unterminiert wurde. Zunächst durch die klandestine Unterstützung der KPB und später durch die offiziellen Hilfsleistungen, die zum Gebietsverlust an die KPB in Nordostmyanmar führten. Auch der Versuch, durch diplomatische Kanäle die eigene Staatsideologie auf Myanmar zu übertragen, kann indirekt als negativer Einfluss auf das Gewaltmonopol gewertet werden, führte er doch zur Missachtung staatlicher Verbote durch chinesische Schüler in Rangun. Die eigene Staatsideologie übertragen zu wollen hat darüber hinaus auch den Nation-Building-Faktor der kulturellen Assimilation teils negativ beeinflusst. Denn die über 250 chinesischen Schulen folgten einem eigenen Curriculum und eigenen Sprachlehrplänen, die die nationalen Lehrvorgaben missachteten (Myoe 2011: 66). Ähnliches dürfte für das von der KPB kontrollierte Gebiet in Nordostmyanmar gegolten haben. Ob Chinas Wirken einen Einfluss auf den dritten Nation-Building-Faktor politische Legitimität hatte, ist nicht zu beantworten. Einzig in Bezug auf Allagapas drittes Prüfkriterium ist zu argumentieren, dass eine Versorgung des Volkes mit öffentlichen Gütern durch den Gebietsverlust an die KPB in Nordostmyanmar mangels effektiven Gewaltmonopols verhindert wurde.

4.2 VON MAOS TOD 1976 BIS ZUR ABWAHL DES MILITÄRS 2010

Nachdem die sino-burmesischen Beziehungen 1967 ihren Tiefpunkt erreicht hatten, änderten sich die Umstände Mitte der 1970er. Die Führung der Tatmadaw musste durch den Gebietsverlust an die KPB feststellen, dass es freundschaftliche Beziehungen zur VRC bedurfte, um die Macht der aufstrebenden Kommunisten in Myanmar zu verringern (Myoe 2011: 83). 1971 wurde deswegen die Botschaft der VRC in Rangun wiedereröffnet. 1975 folgte dann General Ne Wins erster Staatsbesuch in China seit den anti-chinesischen Ausschreitungen 1967. Nach dem Tod Maos 1976, der den Beginn einer Reform- und Öffnungspolitik in China einläutete (Fewsmith 1991), zeigte auch die KPCh, dass sie an einem Wiedererstarken der sino-burmesischen Beziehungen interessiert war. 1978 empfingen die Tatmadaw Deng Xiaoping als Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen in Rangun. Als Folge der sich entspannenden bilateralen Verhältnisse verringerte die KPCh die Unterstützungsleistungen gegenüber der KPB. Die VRC veranlasste die KPB darüber hinaus, zunächst ihr Hauptquartier und später auch ihre Radiostation auf chinesischem Boden zu schließen und nach Myanmar umzuquartieren (Maung Maung Than 2003: 188-93). Nichtsdestotrotz konnte die KPB ihre befreite Zone in Nordostmyanmar bis Ende der 1970er aufrechterhalten, da die chinesischen Unterstützungsleistungen zwar Schritt für Schritt verringert wurden, aber noch bis zur Auflösung der KPB 1989 weiterliefen. Die Auflösung erfolgte, als 1989 das Hauptquartier der KPB durch eine ihrer Untergruppierungen angegriffen und übernommen wurde, woraufhin sie in mehrere EAO-Splittergruppen zerfiel. Die VRC griff dabei nicht zur

Verteidigung der KPB ein (Kudo 2012: 8). Im Gegenteil, die KPCh begünstigte eher die Auflösung, indem sie den KPB-Führern die Möglichkeit eröffnete, sich nach China abzusetzen, um dort in einen komfortablen Ruhestand zu gehen (Keyuan 2003: 65).

Wie bereits erläutert, erhielten viele EAOs in den 1990ern, wenn sie sich auf ein Waffenstillstandsabkommen mit den Tatmadaw einließen, die administrative Kontrolle über ihr jeweiliges Teilgebiet. Insgesamt fünf der im Zuge der Waffenstillstände neu ernannten *Special Regions* lagen an der sino-burmesischen Grenze. Darunter befanden sich auch einige Gebiete, die den aus dem Zerfall der KPB hervorgegangenen EAO-Splittergruppen zuzuordnen waren. Auf Grund der engen chinesischen Beziehungen zu den Splittergruppen bat Myanmar die VRC um Hilfe bei der Umsetzung der Waffenstillstandsabkommen. China versicherte dem Militärregime in Rangun zudem, sich zukünftig nicht mehr ungefragt in innere Angelegenheiten Myanmars einmischen zu wollen. Zwar erhielt die VRC weiterhin Verbindungen, Kommunikationskanäle und Handelsbeziehungen zu verschiedenen EAOs aufrecht, doch es folgten keine Hilfsleistungen mehr und den EAOs wurde es untersagt, von chinesischem Boden aus zu operieren (Myoe 2011: 107-139). Das Versprechen Chinas, sich aus den inneren Angelegenheiten Myanmars herauszuhalten, bewies sich am deutlichsten im Jahr 2009, als die Tatmadaw die *Special Region* der Kokang – eine an der Grenze zu China wohnende Ethnie aus überwiegend ethnischen Han-Chinesen – angriff. Während die Tatmadaw Luftangriffe auf die *Special Region* flogen, entstand ein durch Streubomben produzierter Kollateralschaden auf chinesischem Boden, der den Tod einiger Bürger der VRC zur Folge hatte. Außerdem flohen circa 40.000 Kokang-Zivilisten von Myanmar nach China. Trotz der Konsequenzen und obwohl die Tatmadaw die VRC zuvor nicht über die Aktion in Kenntnis gesetzt hatten, reagierte die Führung der KPCh milde und beließ es bei einer öffentlichen Rüge. Die Reaktion bestätigte Chinas Versprechen, nicht mehr in Konflikte zwischen EAOs und den Tatmadaw zu intervenieren (Kipgen 2016: 173; Myoe 2011: 113-139).

Neben dem Nichteingriffsversprechen waren vor allem die militärischen Kooperationen mit der VRC seit 1988 ein Garant dafür, dass die Tatmadaw ihre Macht konsolidieren konnten. Als 1989 eine erste Militärdelegation aus Peking nach Myanmar reiste, einigte man sich auf einen 1,4 Milliarden Dollar schweren Deal. Die Vereinbarung umfasste die Lieferung von Waffen, Kampfflugzeugen, Panzern, Kriegsschiffen sowie militärische Trainings- und Ausbildungsprogramme (Shee 2002: 36-37). 1994 folgte ein weiterer circa 400 Millionen Dollar umfassender Ausrüstungsvertrag. Auch in den 2000ern wurden die militärischen Kooperationen intensiv fortgeführt und die VRC exportierte in den Jahren 2002, 2005 und 2008 jeweils hunderte Militärtransporter nach Myanmar (Shivanda 2011: 4-5). Zwar begannen die Tatmadaw ab dem Jahrtausendwechsel den Waffenhandel mit anderen Staaten auszuweiten, um der militärischen Abhängigkeit von China entgegenzusteuern, doch weil die VRC die militärische Ausstattung oft zur

Hälfte des Marktpreises anbot, blieb sie der mit Abstand größte Waffenlieferant Myanmars (ICG 2009: 25-32).

Die Beziehungen zu China hatten für die Tatmadaw daher einen doppelt positiven Effekt. Erstens ermöglichte die massive militärische Aufrüstung dem Militär eine gute Verhandlungsposition bezüglich der Waffenstillstandsabkommen gegenüber den EAOs und zweitens konnte die VRC dank ihrer weiterhin guten Beziehungen und Kommunikationskanälen als Vermittler für die Tatmadaw fungieren und so dazu beitragen, dass die EAOs die entsprechenden Friedensvereinbarungen unterzeichneten (Keyuan 2003: 7).

Der Export chinesischer Waren nach Myanmar boomte jedoch nicht nur auf militärischer Ebene. Unter der Autokratie Ne Wins hatte der Im- und Export zu China nur illegal stattfinden können. Nachdem das Handelsverbot 1988 aufgehoben wurde, stieg China direkt zum wichtigsten Partner für industrielle und infrastrukturelle Großprojekte auf (Shee 2002: 37-42). Weil das Militärregime zudem wegen jahrzehntelanger Menschenrechtsverletzungen im Kampf gegen die EAOs unter internationalen Sanktionen litt, war die VRC der einzige verlässliche Handelspartner (Kipgen 2016: 168). Das chinesische Investitionsvolumen in Myanmar explodierte folglich in den 1990ern und China baute unter anderem Straßen, Brücken, Wasserkraftanlagen und Dämme. Zusätzlich wurden in den 2000ern milliardenschwere Pläne für Erdgasexplorationen unterschrieben, die Konstruktion von Ölpipelines beschlossen und Hafenanlagen errichtet (Maung Maung 2003: 204). Die Investitionen in den Energiesektor verstärkten Chinas Interesse an Stabilität und Frieden in Myanmar, was wiederum den Tatmadaw die zukünftige Unterstützung der VRC garantierte (ICG 2009: 24).

Während China in den 1960ern den Nation-Building-Prozess in Myanmar noch unterminiert hatte, verbesserten sich die Beziehungen in den Folgejahrzehnten zusehends. Die 1970er können als Jahrzehnt der erneuten Annäherung verstanden werden, in dem die diplomatischen Beziehungen wiederaufgenommen wurden und China die Unterstützungsleistungen gegenüber der KPB nach und nach zurückfuhr. Einen großen Aufschwung erlebten die bilateralen Beziehungen dann nach der Absetzung Ne Wins 1988. Ohne die militärische und diplomatische Unterstützung Chinas in den 1990ern hätten die Tatmadaw die Friedensabkommenspolitik nicht gleichermaßen effektiv durchsetzen können. Das Ausmaß der militärischen Exporte an die Tatmadaw und die Entscheidung Chinas, die Splittergruppen der KPB nicht weiter zu finanzieren und auszubilden, waren maßgebliche Faktoren, die dem Militärregime den Zugewinn an Staatskontrolle in den 1990ern ermöglichten. Der zweite Nation-Building-Faktor, die effektive Durchsetzung des Gewaltmonopols, wurde daher in dieser Zeit durch China positiv beeinflusst. Des Weiteren führten die zahlreichen chinesischen Infrastrukturinvestitionen in Myanmar zu einer erhöhten Bereitstellung öffentlicher Güter, eines der vier Legitimitätskriterien des ersten Nation-

Building-Faktors. Auch missachtete die VRC nach dem Ende der Kulturrevolution nicht mehr nationale Lehrvorgaben, womit der Eingriff in die kulturelle Assimilierung, der dritte Nation-Building-Faktor, ab Mitte der 1970er gestoppt wurde. Abschließend ist daher festzustellen, dass China den Nation-Building-Prozess in Myanmar vor allem seit 1988 positiv beeinflusst hat.

5. FAZIT

Das Ergebnis der Studie hat gezeigt, dass China einen enormen Einfluss auf den Nation-Building-Prozess in beiden Zeitabschnitten hatte, auch wenn die Auswirkungen sehr konträr waren. Während China erfolgreiche Entwicklungen des Nation-Building-Prozesses bis 1976 durch seine politischen Aktivitäten behinderte, ist es fraglich, ob die Tatmadaw die Fortschritte seit 1988 ohne China überhaupt hätten erreichen können.

Anhand der Nation-Building-Faktoren politische Legitimität, staatliches Gewaltmonopol und kulturelle Assimilation wurde eingangs gezeigt, dass der erzwungene Nation-Building-Prozess von 1962-2010 größtenteils misslang. Die Überprüfung der vier politischen Legitimitätskriterien offenbarte, dass die Tatmadaw keines der vier Kriterien erfüllen konnten. Der zweite Nation-Building-Faktor, das staatliche Gewaltmonopol, wurde hingegen mit neutral bewertet. Die radikale Bekämpfung der EAOs bis 1988 war zwar erfolglos, doch mit der Friedenspolitik der 1990ern gelang dem Militär eine effektivere Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols. Das Ergebnis der Analyse des dritten Faktors zeigt, dass die Tatmadaw einen großen Aufwand zur Vereinheitlichung der Bildung, der Sprache und der Geschichtsinterpretation betrieben haben, die kulturelle Assimilation dennoch ebenfalls keine Erfolge ebenfalls aufwies.

Während des Nation-Building-Prozesses in Myanmar fand in der VRC eine politische Kehrtwende zur Reform- und Öffnungspolitik nach Mao Zedongs Tod statt. Daher wurde eine Periodisierung vorgenommen, um die Einflussnahme Chinas auf den Prozess zu kontrastieren. Die erste Periode umfasst den Zeitraum vom Militärputsch 1962 bis zum Tod Maos 1976 und die zweite den Zeitraum seit 1976 bis zu den Wahlen in Myanmar 2010. Innerhalb des ersten Zeitabschnittes erlebten die sino-burmesischen Beziehungen eine Abwärtsspirale, die 1976 in anti-chinesischen Ausschreitungen in Rangun und der Übernahme burmesischem Staatsgebiets durch die von China unterstützte KPB mündete. Im Ergebnis hat die VRC den Nation-Building-Prozess in dieser Zeit negativ beeinflusst. Das staatliche Gewaltmonopol wurde durch die Unterstützung der KPB untergraben und der kulturellen Assimilierung teils entgegengewirkt. In Bezug auf die zweite Periode änderte sich der Einfluss Chinas auf den burmesischen Nation-Building-Prozess im Wesentlichen. In den 1970ern und 1980ern stabilisierten sich die bilateralen Beziehungen und erlebten nach dem Volksaufstand 1988 einen erheblichen Aufschwung. China stoppte nach der

Auflösung der KPB 1989 sämtliche Unterstützungsleistungen an die EAOs in Myanmar, stieg zum mit Abstand größten Waffenlieferanten der Tatmadaw auf, hielt sich zusehends aus innere Angelegenheiten in Myanmar heraus und begann in den 2000ern mit milliardenschweren Investitionen in den burmesischen Infrastruktur- und Energiesektor. Die Waffenlieferungen und der Abbruch der Unterstützungsleistungen an die EAOs ermöglichten den Tatmadaw eine effektivere Durchsetzung des Gewaltmonopols, dem zweiten Nation-Building-Faktor. Auch den Faktor der politischen Legitimität beeinflusste die VRC im geringem Umfang positiv, da die chinesischen Großinvestitionen die Bereitstellung öffentlicher Güter begünstigten. Der dritte Faktor, die kulturelle Assimilation, wurde zusätzlich nicht weiter unterminiert.

Trotz des in dieser Arbeit dargestellten positiven Einflusses Chinas innerhalb der zweiten Periode von 1976-2010 konnte das Tatmadaw die Probleme im Nation-Building-Prozess bis heute nicht lösen. Die zahlreichen Investitionen Chinas, vor allem in den Energieinfrastruktursektor, und dem damit verbundenen Interesse der VRC an Stabilität in Myanmar, sicherten den Tatmadaw dennoch weiterhin die Unterstützung der Chinesen zu – auch nach der partiellen Machtübergabe an eine zivile Regierung 2015. Am deutlichsten zeigte sich die Unterstützung während des vermeintlichen Genozids an den Rohingya 2016-2017, infolgedessen China jegliche Sanktionen gegen Myanmar im UN-Sicherheitsrat verhinderte. Doch es bleibt abzuwarten, ob die VRC in ihrer Rolle als Waffenlieferant und Großinvestor die Tatmadaw angesichts der unermüdlichen Demonstrationen und der Gewalteskalation seit dem Militärputsch zu Beginn des Jahres 2021 weiterhin unterstützen wird. Die zukünftigen Erfolge und die Machtsicherung der Tatmadaw werden womöglich, wie schon in der Zeit von 1962-2010, stark von den Beziehungen zu China abhängen.

Danksagung

Für das Korrekturlesen und die hilfreichen Kommentare möchte ich mich bei Dr. Josie-Marie Perkuhn und den beiden anonymen Gutachter*innen bedanken. Mein Dank gilt ebenfalls Morten Harmening und der DNGPS, die die Veröffentlichung ermöglicht haben.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bünthe, Marco (2011): Burma's Transition to "Disciplined Democracy": Abdication or Institutionalization of Military Rule? German Institute for Global and Area Studies (GIGA) Research Programme: Legitimacy and Efficiency of Political Systems – Working Paper Nr. 177. Hamburg: GIGA.
- Callahan, Mary P. (2001): Burma: Soldiers as State Builders. In: Allagappa, Muthiah (Hg.), Coercion and Governance: The Declining Political Role of the Military in Asia. Stanford: Stanford University.
- Callahan, Mary P. (2003): Making Enemies. War and State Building in Burma. London: Cornell University Press.
- Dinnen, Sinclair (2006): Technical Report on Nation-Building. Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/283136264_Nation-Building#fullTextFileContent, letzter Zugriff am 06.07.2020.
- Egreteau, Renaud/Mangan, Cormac (2018): State fragility in Myanmar: Fostering development in the face of protracted conflict. Abrufbar unter: <https://www.theigc.org/publication/state-fragility-myanmar-fostering-development-face-protracted-conflict/>, letzter Zugriff am 09.07.2020.
- Fewsmith, Joseph (1991): The Dengist reforms in historical perspective. In: Womack, Brantly (Hg.), Contemporary Chinese Politics in Historical Perspective. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fukuyama, Francis (Hg.) (2004): Nation-Building and the Failure of Institutional Memory. In: Nation-Building. Beyond Afghanistan and Iraq. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Gradstein, Mark/Justman, Moshe (2002): Education, Social Cohesion, and Economic Growth. In: The American Economic Review, 92 (4), 1192-1204.
- Guan, Ang Cheng (2007): Political Legitimacy in Myanmar: The Ethnic Minority Dimension. In: Asian Security 3 (2), 121-140.
- Huang, Chiung-Chiu (2015): Balance of relationship: the essence of Myanmar's China policy. In: The Pacific Review 28 (2), 189-210.
- ICG (International Crisis Group) (2009): China's Myanmar Dilemma. Asia Report 177. Abrufbar unter: <https://www.crisisgroup.org/asia/north-east-asia/china/china-s-myanmar-dilemma>, 10.07.2020.

- ICG (2011): Myanmar's Post-Election Landscape. Asia Briefing 118. Abrufbar unter: <https://www.crisisgroup.org/asia/south-east-asia/myanmar/myanmar-s-post-election-landscape>, 22.03.2021.
- Jellinek, Georg (1929): Allgemeine Staatslehre. 3. Auflage. Berlin: Springer.
- Jolliffe, Kim (2015): Ethnic Armed Conflict and Territorial Administration in Myanmar. Abrufbar unter: <https://asiafoundation.org/resources/pdfs/ConflictTerritorialAdministrationfullreportENG.pdf>, 09.07.2020.
- Keyuan, Zou (2003): China's Possible Role in Myanmar's National Reconciliation. In: The Copenhagen Journal of Asian Studies, 17, 59-77.
- Kipgen, Nehginpao (2016): Myanmar: A Political History. New Delhi: Oxford University Press.
- Kudo, Toshihiro (2012): China's Policy toward Myanmar: Challenges and Prospects. Abrufbar unter: https://www.ide.go.jp/English/Research/Region/Asia/201209_kudo.html, 13.07.2020.
- Lovell, Julia (2019): Maoism: A Global History. London: Bodley Head.
- Maung Maung Than, Tin (2005): Dreams and Nightmares: State Building and Ethnic Conflict in Myanmar (Burma). In: Snitwongse, Kusuma/Thompson, W. Scott (Hg.), Ethnic Conflicts in Southeast Asia. Singapore: ISEAS Publishing Institute Southeast Asian Studies.
- Maung Maung Than, Tin (2003): Myanmar and China: A Special Relationship? In: Southeast Asian Affairs, 2003, 257-275.
- McCarthy, Stephan (2010): Legitimacy under Military Rule: Burma. In: Politics & Policy, 38 (3), 545-569.
- Myint-U, Thant (2019): The Hidden History of Burma. Race, Capitalism and the Crisis of Democracy in the 21st Century. London: Atlantic Books.
- Myoe, Maung Aung (2011): In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapore: ISEAS Publishing Institute of Southeast Asian Studies.
- Salem-Gervais, Nicolas/ Metro, Rosalie (2012): A Textbook Case of Nation-Building: The Evolution of History Curricula in Myanmar. In: Journal of Burma Studies, 16 (1), 27-78.
- Shee, Poon Kim (2002): The Political Economy of China-Myanmar Relations: Strategic and Economic Dimensions. In: Ritsumeikan Annual Review of International Studies, 1, 33-53.
- Shivananda, H. 2011. Sino-Myanmar Military Cooperation and its Implications for India. In: Journal of Defence Studies (Manohar Parrikar Institute for Defense Studies and Analyse), 5 (3), 117-127.

- Smith, Martin (1994): *Ethnic Groups in Burma: Development, Democracy and Human Rights*. London: Anti-Slavery International.
- Steinberg, David I. (2007): *Legitimacy in Burma/Myanmar: Concepts and Implications*. In: Ganesan, Narayanan/Hlaing, Kyaw Yin, *Myanmar: State, Society and Ethnicity*. Singapore: ISEAS Publishing Institute of Southeast Asian Studies.
- Talentino, Andrea Kathryn (2004): *The two faces of nation-building: developing function and identity*. In: *Cambridge Review of International Affairs*, 17 (3), 557-575.
- Thawngmung, Ardeth Maung (2003): *Rural perceptions of state legitimacy in Burma/Myanmar*. In: *The Journal of Peasant Studies*, 30 (2), 1-40.
- TNI (Transnational Institute) (2015): *The 2015 General Election in Myanmar: What Now for Ethnic Politics?* Myanmar Policy Briefing 17. Abrufbar unter: https://www.tni.org/files/publication-downloads/bpb17_web_def.pdf, 22.03.2021.
- Tonkin, Derek (2007), *The 1990 Elections in Myanmar: Broken Promises or a Failure of Communication?* In: *Contemporary Southeast Asia*, 29 (1), 33-54.
- Walton, Matthew J. (2008): *Ethnicity, Conflict, and History in Burma: The Myths of Panglong*. In: *Asian Survey* 48 (6), 889-910.
- Wimmer, Andreas (2018): *Nation Building: Why Some Countries Come Together While Others Fall Apart*. Princeton: Princeton University Press.